

FÜRTH - Mit dem Cover-Rock ist das so eine Sache. Die Helden von einst sind tot oder zu alt. Ein Ian Gillan von Deep Purple trifft nicht mehr die hohen Töne, weshalb die Fans auf „Child in Time“ verzichten müssen. Die Furie ist der Routine gewichen. Statt jugendlichen Feuers schwelt allenfalls die Glut in Opas Kanonöfen, woran sich alternde Herzen wärmen.

An ihre Stelle treten Musiker, die einst mit roten Ohren vor dem Lautsprecher saßen, die nun statt der Luftgitarre die echte Gitarre schwingen. Ihre Begeisterung kommt von Herzen, das Imitat kommt dem Original größtenteils sehr nahe, und wenn sich eigene Zutaten und Verzierungen hineinstehlen, umso besser.

Manche Coverbands haben sich auf ein einziges Vorbild spezialisiert, andere wildern im Jahrzehnt der sechziger und/oder siebziger Jahre. Dr. Woo's Rock'n'Roll Circus hingegen deckt von den Sechzigern bis zur Gegenwart so ziemlich alles ab, was jemals in die Hitparaden vordrang.

Wie aber bringt man dann die Musik an den Mann? Zwei, drei Songs von dieser Band, einen von jener, und so weiter? Das Nürnberger Quintett um den ominösen Dr. Woo – der figürlich nicht in Erscheinung tritt und offenbar nur als Flaschengeist die Gruppe inspiriert – pflegt ein anderes Konzept. Sie spielt ganz im Sinne der siebziger Jahre Monsterrocksongs mit Überlänge von 30 bis 45 Minuten. Und stopft dabei so viele Titel und Zitate hinein wie nur möglich.

Mit diesem Konzept ist Dr. Woo in bester Gesellschaft. Richard Wagner hat es im „Ring“ vorgemacht. Eine unendliche Melodie, in der bis zu 70 Leitmotive auftauchen, sich bunt miteinander vermischen, ablösen, wiederkehren. Wagners Größe besteht in der Kunst des fließenden Übergangs von einem Motiv zum anderen. Auf der „Sommer-Freiheit“ gestaltet sich die Sache nicht ganz so flüssig. Da gibt es eher holprige Übergänge, kalkulierte Stilbrüche, hin und wieder auch originelle Verschachtelungen.

Der Hörer auf der Bierbank lauscht sich quer durch den Gemüsegarten

seiner Jugend bis in die Mannesjahre, von Deep Purple über Rainbow und Led Zeppelin, Pink Floyd, The Who und Guns'n'Roses. Queen reicht AC/DC die Hand, doch nach Black Sabbath's infernalischen „War Pigs“ ertönt seltsamerweise „Sweet Dreams are made of this“. Was hat das denn hier zu suchen?

Die Musiker um Sänger Peter Hader legen sich mit Feuereifer ins Zeug, allen voran die beiden Gitarristen Stefan Lehner und Fabian Reif, sowie Avi Kress am Schlagzeug. Großeltern wie Enkelkinder sind an diesem Abend vereint im kindlichen

Spaß am Radau, gestandene Herren in Lederkluft hingegen setzen bald ihre Unterhaltungen beim Bier fort und fallen nur gelegentlich in einen Refrain mit ein.

Egal. Vom Spaß- und Energiefaktor her betrachtet, bot Dr. Woo ein schweißtreibendes und furioses Konzert. Ob die Mischung überzeugt oder nicht: Geschmackssache. Balladen und Süßholz hatten jedenfalls Hausverbot.

INFO

Bildergalerie unter www.nordbayern.de/fuerth



Bierbäuche? Gab's nur vor der Bühne. Sänger Peter Hader und seine Kollegen warfen sich auf der Freiheit mit Feuereifer ins Zeug. Und dass sie auf Black Sabbath die Eurythmics folgen lassen, halten nur humorlose Rockpuristen für einen Stilbruch.